

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852**

10.6.1852 (No. 136)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Juni.

N. 136.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einschickungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Des Frohnleichnamsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe, 8. Juni.

Seine königliche Hoheit der Regent haben heute Nachmittag um 3 Uhr den in außerordentlicher Sendung hier eingetroffenen königlich bayerischen Generalleutnant und Generaladjutanten Grafen von Baumgarten in feierlicher Audienz zu empfangen geruht, um aus dessen Händen das Erwidlungsschreiben seiner Majestät des Königs von Bayern auf die von seiner königlichen Hoheit ausgegangene Notifikation von dem höchstbedauerlichen Ableben des Großherzogs Leopold königliche Hoheit und dem höchsten Regimentsantritt entgegenzunehmen.

Nachdem hierauf Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Sophie dem Grafen von Baumgarten eine besondere Audienz gnädigst erteilt hatte, wurde demselben die Ehre zu Theil, von seiner königlichen Hoheit dem Regenten zur Tafel gezogen zu werden.

## † Die destruktiven Theorien.

(Schluß.)

Wir haben in unserer früheren Ausführung einen Rückblick auf den Bildungsengang Deutschlands seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geworfen, und besonders auf die vulgär-rationalistischen Seiten desselben hingewiesen, in denen wir eine Haupttriebkraft der negativen Strömung in der religiös-kirchlichen und politischen Denkart der spätern Zeit erkennen; wir haben zugleich auf den nahen Zusammenhang aufmerksam gemacht, welcher zwischen dieser Richtung und der negativen Stimmung in der großen Menge des Volkes besteht. Diese Stimmung hatte in einer Summe von politischen und sozialen Verhältnissen ihre materielle Unterlage. Wir wollen einige davon kurz berühren.

Die frühere gesellschaftliche Ordnung trug den Charakter korporativer Verbände, es bestand ein Organismus der verschiedenen Stände, ihrer Rechte und Pflichten in Bezug auf Staat, Kirche, Gemeinde, Familie, Besitz, Arbeit, Kauf und Verkauf, Handel und Wandel. Sie gaben den verschiedenen Schichten der Gesellschaft ihre Stellung, sicherten ihren Vortheil und Einfluß, hoben dadurch das Selbstgefühl jedes Einzelnen, der ihnen angehörte, und trugen damit einen der Anlage nach wesentlich konservativen Charakter. Mit der Zeit freilich waren sie nach und nach mit den veränderten Verhältnissen so sehr in Widerspruch gerathen, daß ihr Bestand in der bisherigen Gestalt nicht mehr anging. Der politische Umschwung, die vergrößerte Population, die vorschreitende allgemeine und technische Bildung, das Eingehen alter Gewerbszweige und Aufkommen neuer, das Ausblühen der großen Industrie, die ausgiebige Anwendung vieler neuen technischen Entdeckungen, die größere Ausbreitung des Handels und vieles Andere machten den Fortbestand der früheren Korporationen und Innungen zu einem Ding der Unmöglichkeit. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß man mit der Aufhebung derselben meist nicht vorsichtig genug umging, daß man im Zerstoren das Aufbauen zu sehr vergaß, daß man die alten, unbrauchbar gewordenen Formen zu leicht zerstückelte, ehe man genügende neue für das jetzige Bedürfnis gefunden hatte. Die neuere Agrargesetzgebung, die Gewerbe-, die Gemeinde- und Polizeiordnungen, die Ablosungsgesetze der verschiedenen deutschen Staaten geben davon nur zu viel Belege.

Neben vielen guten Folgen konnten auch die übeln nicht ausbleiben. Die höhern Stände erlitten vielfache Einbuße an Ansehen und Einfluß, und wohl auch an materiellen Vortheilen, die sie nur mit Widerwillen ertrugen; die mittlern machten sich die gewährte Freiheit der Bewegung zu nuge, in der die Intelligenz, Nüchternheit und besonders der Geldbesitz dem Einzelnen ein erweitertes Feld der Thätigkeit eröffnete. Die natürliche Folge war allerdings sorgfältigere Pflege des Bodens und höhere Ausbeutung seiner Schätze, rasch zunehmende Vergrößerung und Verbesserung der gewerblichen und industriellen Produktion, erweiterter Handelsbetrieb, vermehrter Geldumlauf, aber auch erdrückende Konkurrenz der Gewerbe unter sich, schwerer Kampf der Kleingewerbe mit der großen Industrie, bisher ungekannte und immer wachsende Herrschaft des Kapitals über den Besitz, die Produktion und die individuelle Leistung, Zerstückelung des Grundbesitzes, Ring- und Wettkampf unläuterer Kräfte wegen der Staats- und Gemeindeinteressen etc. Wenn es dem Einen gelang, durch Besitz, Fähigkeit, Fleiß und Glück rasch vorwärts zu kommen, so kamen Dugende für ihn zurück, was besonders von dem Mittelstand gilt. Vergrößerte Ansprüche an das Leben gingen hiermit Hand in Hand; die Sucht, es den höhern Ständen nachzumachen, der Luxus und die Genußsucht machten reißende Fortschritte und erzeugten Bedürfnisse, die immer größer wurden, je weniger die Mittel zu ihrer Befriedigung zureichten wollten. Daß dabei die Gesittung sich nicht zum Bessern wandte, kann nicht Wunder nehmen. Die alte Genügsamkeit, der einfache Bürgerfimmel, die Solidität früherer Zeiten schwand in demselben Grade,

als die moderne Richtung sich Bahn brach. In den mittlern Schichten bildete sich mehr und mehr jener egoistische Geist aus, dessen „Herz“ da ist, wo sein „Schlag“, und der in Bezug auf diesen Schlag eben so ängstlich-konservativ zu denken pflegt, wie „freisinnig“ in Bezug auf Staat und Kirche. Es ist dieses die s. g. „Bourgeoisie“, welche in der neuesten Revolution ungefähr die gleiche, im Ganzen nicht gerade glänzende Rolle in allen Ländern des Kontinents gespielt hat. Gleichzeitig machte die Massenverarmung Riesenschritte, mit der sich die Ungenügsamkeit, Abnahme der alten Sitte und Art, Mangel an religiös-sittlicher Kraft auf's innigste verschwärtete und so das „Proletariat“, die forrumpirte Armut erzeugte, welches sich in allen Ständen und Beschäftigungsweisen findet und nach und nach zu einer Lawine zusammengewollt hat, welche den ganzen gesellschaftlichen Bau zu zerstören drohte.

Bei dieser Lage der Gesellschaft that die Presse, besonders seit dem Jahr 1830, ihr Möglichstes, um die vorhandenen Brandstoffe zu nähren und zur hellen Gluth anzufachen. Geschrieben großentheils von dem literarischen Proletariat, dienten ihre meisten und einflussreichsten Organe der Opposition und außerdem — dem Geldbeutel ihrer Verleger. Der Einfluß der konservativen Presse war ein nur geringer gegenüber dem der Oppositionspresse. Wir wollen nicht über alles Einzelne den Stab brechen, was die Opposition früherer Jahre erstrebte; die Gesetzgebung auch der neuesten (nachrevolutionären) Zeit hat Elemente, z. B. Gesetze über die Presse und die Geschwornengerichte, welche zeigen, daß sie manches Wahrheitsform in sich barg. Es handelt sich überhaupt in erster Linie vielleicht weniger um den Inhalt der früheren Oppositionspresse, als um die Form ihrer Gesamtrichtung. Sie hatte sich das Dyoniren als solche zur Aufgabe gemacht; sie bekämpfte die Autorität schlechthin, der Fall mochte sein, welcher er wollte; sie hatte die Erweckung und Steigerung der allgemeinen Unzufriedenheit zur ausgesprochenen Absicht, und hierin besteht ihre Hauptfunde. Das Volk, unzufrieden weniger mit seiner politischen als mit seiner sozialen Lage, war nur zu empfänglich für ihre Lehren und sog die Oppositionstimmung in vollen Zügen ein. Nicht fähig, das Dargebotene zu prüfen und Weizen und Spreu zu sondern, freute es sich einfach des Kampfes gegen die Autorität und griff am begierigsten nach den Blättern, wo er am leidenschaftlichsten und standhaftesten geföhrt wurde. Wie weit übrigens der Kampf gegen das Bestehende getrieben wurde, zeigt sich in der „vormärzlichen“ Zeit nirgends deutlicher, als in den literarischen Bestrebungen der Junghegel'schen Schule. Man thut nicht Unrecht, wenn man in den Männern dieser Richtung die „Encyclopädisten“ unserer Revolution erblickt, an die sich sodann die radikalen, freikirchlichen und poetischen Himmelsstürmerieen naturgemäß anreihen, mögen darin auch noch so verschiedene Fraktionen ihren Widerhall finden. Aehnliches gilt auch von den gleichen Kämpfen der Tribüne.

Wir haben gesagt, die Menge habe meist keine klare Kenntnis von den Dingen, für welche die Oppositionspartei kämpfte, gehabt. Die Hauptsache bestand in allgemeinen Phrasen und Schlagwörtern, und selbst von Dem, was die Hecker und Struve später als „Forderungen des Volks“ formulirten, verstand das Volk blutwenig. Zu den politischen Elementen, um welche es sich Anfangs handelte, waren in der Folge noch sozialistische und kommunistische gekommen. Sie waren in der theoretischen Ausbildung, die sie seit Jahren bereits in Frankreich gefunden hatten, dem deutschen Volk ziemlich ganz fremd geblieben. Selbst die meisten und gepriesensten Häupter der deutschen liberalistischen Opposition hatten bis zum Jahr 1848 kaum eine rechte Ahnung von diesen Theorien, obschon es an verwandten Bestrebungen in der deutschen Presse nicht gefehlt hatte. Auch war unsere wandernde Handwerkerjugend mehrfach davon angelekt worden. Bei dem deutschen Volk fand dagegen ein viel weniger gekünstelter praktischer Sozialismus und Kommunismus Eingang. Als man die „glorreiche“ Revolution mit einer Judenverfolgung begann; als das Volk zur Verbrennung lästiger Urkunden schritt; als Schuldner ihren Gläubigern schrieben, sie möchten mit ihrer Forderung noch etwa 14 Tage warten, dann werde sich zeigen, ob überhaupt noch Etwas bezahlt werde; als der Schrei auf Volkssammlungen erscholl, die Lehrer hätten zu wenig und die Geistlichen zu viel; als die Gelüste der niedern Volksklassen nach einer Theilung des Gemeinbesitzes und der Domänen laut wurden — da war unser Sozialismus mit einem Schlage klar und auch die Männer des Liberalismus erkannten, an welchem Abgrund die Gesellschaft stand. Und was war das vielbejubelte Wort „Republik“ für die Massen anders, als der Zustand irdischer Glückseligkeit, in welchem sich Jeder die Abschaffung von Allem dachte, was ihn persönlich drückte, und die Summe von allem Wohlleben, in dem er das Ziel seiner Wünsche sah? War es nicht eine mehr sozialistische, als politische Vorstellung, wobei nur der politische Kampf als Mittel zum Zweck erschien?

Vergebens suchten Die, welche bisher die Kohlen geschürt, die Flammen zu löschen, als sie zur lichten Flamme ausgebrochen waren. Man hatte die Oppositionsbemühungen in jeder Gestalt populär zu machen gesucht; das Bestreben war

gelungen und die nöthige Stimmung bei den Massen erzeugt. Als sie aber zum Ausbruch kam, da machte sie sich auf eigene Rechnung, nach dem sozialen Bedürfnis, wie es wohl oder übel empfunden worden war, geltend; — sittliche und religiöse Gegengewichte waren nicht mehr vorhanden, und wir fanden plötzlich in der — sozialen Revolution. Denn dieses war der vorwiegende Charakter der anarchischen Bewegungen der neuesten Zeit.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 8. Juni. Wenn man seit längerer Zeit nicht mehr vor das Ruppurrer Thor gekommen ist und macht nunmehr einen Spaziergang von diesem nach Gottesau, von da nach dem Augarten und die Ruppurrer Straße zur Stadt zurück, so wird man staunen über die eben so schönen als zweckmäßigen Veränderungen, die in der nächsten Umgebung unserer Residenz vorgenommen worden sind.

Die bessere Herstellung sämtlicher Wege des Kammergutes Gottesau; die Bepflanzung derselben mit Obstbäumen, welche in einiger Zeit dem Spaziergänger einen schönen Anblick und kühlen Schatten zu geben versprechen; die neue Einrichtung einer Ent- und Bewässerung der Kammerguts-Wiesen, deren Ertrag und Ansehen früher so viel zu wünschen übrig ließ; die schönen Fußwege auf der Ruppurrer Straße mit ihrer doppelten Allee, insbesondere aber der landwirthschaftliche Garten, geben fraglicher Gegend einen gegen den früheren sehr verschiedenen Anblick.

Der landwirthschaftliche Garten, mit dessen Anlage erst im Herbst vorigen Jahres begonnen wurde, enthält einen Flächenraum von über 22 Morgen, er ist mit einem lebendigen Zaun umgeben, in verschiedene Felder abgetheilt, und gibt so das Bild einer zu kleinen Parzellen verstückelten Gemarfung, wie wir sie im bevölkerten, besonders im flachen Lande nur zu häufig sehen.

In der Mitte desselben ist der Bau zu einem Wohn- und Oekonomiegebäude in Angriff genommen, der, wie man uns versicherte, im ländlichen Style ausgeführt und so der nächsten Umgebung sowohl, als dem Zweck, den er zu erfüllen hat, vollkommen entsprechen wird.

Die Wege, welche den Garten durchschneiden, sind mit einer Sammlung von Wirtschafts- und Tafelobst aus beinahe 300 verschiedenen Sorten in den schönsten Stämmchen besetzt.

Treten wir zum Thor gegenüber dem Augarten ein, so befinden wir uns im ökonomisch-botanischen Garten, der über 500 mehr oder minder wichtige Pflanzen enthält, worunter die Sammlung von Getreidearten, Futterfrüchten, Kartoffeln etc. dem aufmerksamen Besuchen zur Belehrung dient.

Der Zweck dieser neuen Anstalt ist, wie man uns mittheilte, ein mehrfacher; hauptsächlich aber, um Samen von Pflanzen zu erziehen, die für das Emporbringen der Landwirtschaft in unserm Lande notwendig sind, und es sind zu diesem Zwecke bereits viele Felder von italienischem Hanf, russischem und zeeländer Flachs, holländischem und amerikanischem Taback angelegt, um durch die Vertheilung der Samen an vaterländische Landwirthe eine beständige Regeneration und Veredlung dieser wichtigen Handelspflanzen zu bewerkstelligen.

Mit Frühkartoffeln sind geräumige Felder angebau; sie haben in der Regel ihre Ausbildung erlangt, wenn die gefährliche Kartoffelkrankheit im Nachsommer eintritt; auch werden als Ersatzmittel für die ausgearteten Kartoffeln große Massen Samen von Gelbrüben, Erdkohlfrüben, runden Dickrüben, Erbsen, Bohnen etc. gezogen, welche im Lande verbreitet werden.

Eben so ist eine Saat- und Baumschule eingerichtet, in der die wichtigsten Obstarten für das Land gezogen und verbreitet werden.

Hier müssen wir noch der in größter Ueppigkeit stehenden Talavera- und einiger englischen Weizen und besonders der Wintererbsen erwähnen, welche letztere 14 Tage vor dem Klee gemäht werden können und daher dem Landmann zu einer Zeit, wo so leicht Mangel eintreten kann, ein sehr milchergiebiges Grünfütter liefern.

In je kleinere Flächen der Grund und Boden durch die zunehmende Bevölkerung eines Landes getheilt wird, desto intensiver muß die Bewirthschaftungsweise desselben werden, und der Landmann muß desto mehr Produkte auf dem verkleinerten Grundstück zu bauen suchen. Dies kann aber nur geschehen, wenn man den Feldbau nach und nach in den Gartenbau überführt und die Bodenrente durch Düngung, Fleiß und Kenntnisse steigert.

Im landwirthschaftlichen Garten, der auch in der Bauungsweise ein Muster für den Bauern werden soll, sind bedeutende Arbeitskräfte nöthig; junge Leute, denen es um die gründliche Erlernung der Landwirthschaft zu thun ist, können keine bessere Vorschule durchmachen; es werden solche dort aufgenommen und sie können sich durch eigene Handanlegung im Bau sämtlicher ökonomischen Gewächse die schönsten Kenntnisse erwerben. — Es ist auch für den Unterricht im Rebschnitt durch eine Weinlage gesorgt. Zur Aufnahme dieser Jünglinge wird eine besondere Wohnung hergerichtet, worin dieselben verpflegt und befohigt werden.

Endlich dient der ökonomisch-botanische Garten dem Gesamtpublikum, das jederzeit freien Zutritt hat, zur Belehrung und Selbststudium; Städter wie Landleute können viel Neues und Lehrreiches sehen, und Einsender dieses ist überzeugt, daß diese neue Anlage unserm Vaterlande nur Segen bringen kann und daß sie hundert- und tausendfältige Früchte tragen wird.

Dank unserer hohen Regierung und den Ständen, die bereit waren in der Bewilligung der nötigen Mittel, um eine so vielversprechende Anstalt ins Leben zu rufen; Dank dem Manne, der mit gewohntem unermüdetem Eifer für das Wachsen und Ausblühen derselben wirkt!

**Δ Heidelberg, 8. Juni.** Der vor wenigen Wochen an der Universität angestellte Professor Holzmann liest noch in diesem Semester zwei Publica. In dem einen Kollegium, das gestern begonnen, gibt er eine Einleitung in die Geschichte der deutschen Sprache; in dem andern, das morgen anfangen soll, hält er Vorträge über die Entdeckung und Entzifferung der Keilschrift. Diese beiden Vorlesungen werden gewiß zahlreich besucht werden, sowie man überhaupt überzeugt ist, daß die Universität an diesem Lehrer eine tüchtige Akquisition gemacht hat und das wichtige Fach der deutschen Sprache und Literatur, das ihm übertragen wurde, in gute Hände kam.

Wenn auch die Auswanderungen aus unserer Gegend nicht so umfassend sind, als anderwärts, so finden sie doch fortwährend in nicht ganz unbedeutendem Maße statt. So haben sich z. B. wieder 14 Bürger aus Heidenheim, Bezirksamts Kadenburg, entschlossen, nach Nordamerika überzusiedeln.

Die Künstler Siegmund und Nothe, die sich eben in Mannheim aufhalten, werden auch hier in den nächsten Tagen kommen, um ihre optischen Vorstellungen zu geben. Nach einer Anzeige des Geh. Rathes v. Leonhard, dessen günstiges Urtheil über ihre Leistungen gewiß die beste Empfehlung für sie sein konnte, kann man ihre Vorstellungen mit gutem Grunde als wissenschaftlich-artistische bezeichnen. Besonders sollen 34 geologische Bilder höchst interessant sein, welche die anschaulichste Darstellung vom Entstehen unserer Erde aus einem Feuermeer, von ihrer allmählichen Entwicklung und Ausbildung, von der den Vulkanen beschiedenen Rolle u. c. gewähren.

**Darmstadt, 7. Juni. (Fr. 3.)** Heute wurde in der Zweiten Kammer der Stände über den bekannten Antrag des Abg. Müller-Melchior's, „die Erhaltung des Zollvereins betreffend“, von dem Finanzausschusse Bericht erstattet. Die Majorität (die Abgg. George, Müller-Melchior's, Volhard und Jöpprig) spricht sich dahin aus, „die Kammer wolle die Anträge des Motionsstellers zum Beschlusse erheben“. Die Minorität, bestehend aus den H. Hofgerichts-Rath Kraft, Hofgerichts-Assessor Draudt und Gemeindecinnehmer Kraft, wünscht zwar eben so sehr als die Majorität die Erhaltung des Zollvereins, unterstellt aber, „daß die Darmstädter Protokolle nur ein geschicktes Manöver gewesen seien“, und will daher im Vertrauen, daß die Staatsregierung die Zollvereins-Verträge erneuern werde, den Müller-Melchior'schen Anträgen keine Folge gegeben haben. Wahrscheinlich wird erst in nächster Woche dieser Gegenstand zur Diskussion kommen.

**Kassel, 7. Juni. (Fr. 3.)** Die neue Ständeversammlung ist auf den 30. d. M. einberufen. — Die Wahl der Grundbesitzer ist auf den 16. d. M. festgesetzt worden und findet zu Marburg statt.

**× Koblenz, 8. Juni.** Se. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen, welcher am 6. d. hieher zurückkehrte, ist heute bereits wieder, und zwar nach Schlangenbad, abgereist. Ihre Kön. Hoheit die Frau Prinzessin wird heute hier erwartet. Unsere Artillerie, welche Befehl hatte, in einigen Tagen zu den gewöhnlichen Schießübungen nach der Wahnertalide zu marschieren, hat gestern Gegenbefehl erhalten, um während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs hier zu bleiben.

Unser Oberbürgermeister Bachem, der, früher Landg. Rath, seit 1847 an der Spitze der hiesigen städtischen Verwaltung steht, und dessen Bestätigung von Berlin aus immer noch nicht erfolgt war, hat kürzlich die Mittheilung erhalten, daß ihm diese Bestätigung nicht zu Theil werden würde. Daneben ist ihm aber die Stelle eines Oberamtmanns in Hechingen angeboten worden, die er annehmen und uns daher bald verlassen wird. Hr. Bachem steht bei uns im Ruf eines sehr thätigen und volksfreundlichen Beamten.

Die schweren Gewitter, welche uns seit einiger Zeit heimsuchen, haben schon manchen Schaden angerichtet. Am 4. Schlag der Bliz bei Andernach in eine Schaafherde, tödtete 63 Schafe, ließ aber den unmittelbar daneben stehenden Schäfer unverletzt.

**Gießen, 6. Juni. (Fr. 3.)** Die Gesamtzahl der Mitglieder des evangel. Kirchentags beträgt nunmehr 44. Keine Abgeordnete haben gesehnet: Bayern, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M. und Holstein. Die Frage über Einführung eines allgemeinen Gesangbuchs der deutsch-evangelischen Kirche ist vorgestern insofern erledigt worden, als die Konferenz sich dem Vorschlage des engeren Ausschusses des Elberfelder Kirchentages angeschlossen, und nur noch eine Kommission wählte, über die Spezialitäten ihr Gutachten abzugeben. Jener Vorschlag lautet: Es möge eine Gesangbuch-Kommission aus den anerkanntesten Hymnologen des geistlichen und Laienstandes durch die deutsch-evangelischen Kirchenregimente niedergesetzt werden, deren Aufgabe es wäre, diejenigen geistlichen Lieder zu ermitteln, welche wirklich Gemeingut der deutsch-evangelischen Kirche geworden. Hauptaufgabe werden dieses die älteren, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Gesänge sein. Der so gebildete Kern deutschen Kirchengesangs würde dann in allen dem Unternehmern beigetretenen Landeskirchen einzuführen sein, und zwar so, daß die eigenthümlichen, in denselben gebräuchlichen Lieder daneben Platz fänden. Die zweite Frage, über welche die hiesige Konferenz verhandelte, war die sogenannte liturgische: Vereinigung über eine gemeinsame Perikopen-

sammlung, über eine gemeinschaftliche Todtenfeier, über einen gemeinsamen Bußtag und über gleichmäßige Administration der heiligen Sakramente. Es ist jedoch hierüber noch zu keinem Beschlusse gekommen. Die Versammlung wird wahrscheinlich in wenigen Tagen, also früher als man glaubte, auseinander gehen. — Gleichzeitig sind die Wingoliten oder Wingolfianer, d. h. deutsche Studenten von streng-religiösen Ansichten, etwa 100 an der Zahl, zu gemeinsamer Besprechung hier zusammengetreten und haben gestern Nachmittag auf dem Hofe der Wartburg eine kurze religiöse Feier gehalten.

**Wien, 5. Juni.** Heute früh noch vor Tagesanbruch verließ Se. Maj. der Kaiser Wien, um auf dem Kriegsdampfer „Erzherzog Albrecht“ nach Ungarn sich zu begeben. Von der Stelle an, wo die Straße nach den Kaiserwiesen links einbiegt, brannnten auf beiden Seiten bis hinab zu dem Landungsplatz Fackeln. Ein Signalschiff vom Feuerwerkspol im Prater verkündete den Kommandanten der Kriegsschiffe, sowie den Beamten der Donau-Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft, daß Se. Maj. die mittlere Allee des Praters passirt habe. Der Ankerplatz war mit Triumphbögen, Fahnen, Blumengewinden und Laubwerk geschmückt; bengalische Feuer beleuchteten die Etablissements der Gesellschaft, die vor Anker liegenden Schiffe, sowie den mächtigen Strom weithin, als Se. Maj. erschien. Um 3 Uhr stieg der „Albrecht“ in Begleitung des kais. Kriegsdampfers „Schlick“ vom Lande. — Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter ist aus München zurück hier eingetroffen. — Die sogenannte Praterfaison hat in diesem Jahr ihr Ende erreicht. — Um 6 Uhr war bereits die erste tel. Depesche aus Preßburg in Wien, nach welcher der Kaiser, ohne zu landen, diese Stadt unter dem Donner der Kanonen vom Schloßberge und dem Jubel der Bevölkerung passirte. In Pesth-Den trifft Se. Maj. heute in den ersten Nachmittagsstunden ein. Nächsten Montag wird der Monarch auf dem geschichtlich bekannten Rakosfelde bei Pesth eine große Heereschau abhalten und sodann das Barrackenlager besichtigen.

Der k. k. österreichische Gesandte bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. v. Hülsemann, hatte gestern seine Anfunfts-Konferenz mit dem Minister des Aeußern und sodann Audienz bei seiner Maj. dem Kaiser.

Neuerdings sind 24 christliche Familien aus Bosnien auf österreichisches Gebiet übergetreten. Die Zahl dieser unglücklichen Auswanderer beläuft sich demnach schon auf 300 Köpfe.

Hr. v. Parell-Ramingen ist hier angekommen. Er geht nach Ungarn, wohin sich auch Se. Hoh. der Herzog nächstens begibt, um seine Güter zu besuchen.

Der französische Herzog v. Levis, der treueste Anhänger des Grafen v. Chambord, ist sammt Gemahlin über Prag nach Wiesbaden abgereist.

Das durch den Tod des Ministerpräsidenten Felix Fürsten v. Schwarzenberg erledigte 21. Infanterieregiment erhielt Feldmarschall-Leutnant Graf v. Degenfeld, und an die Stelle des verstorbenen Feldmarschall-Leutnants Fürsten Colloredo tritt bei dem 26. Infanterieregiment Feldmarschall-Leutnant v. Leiningen.

### Schweiz.

Die „Times“ vom 5. Juni bringt nunmehr zur Berichtigung der besonders in deutschen Zeitungen im Gegensatz zu englischen und französischen sehr verschiedenartig lautenden Nachrichten über das Londoner Protokoll hinsichtlich Neuenburgs folgenden genauen Bericht: Eine Konferenz der Bevollmächtigten der fünf Großmächte fand am 24. Mai im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (in London) statt.

Lord Malmesbury und der preussische Gesandte luden die Vertreter Oesterreichs, Frankreichs und Russlands ein, in dieser Konferenz die ganz eigenthümliche Lage des Fürstenthums und Kantons Neuenburg zum Gegenstand der Erwägung zu nehmen. Nach Art. 23 der Wiener Verträge sind das Fürstenthum und die Grafschaft Valengis wie früher in voller Souveränität dem König von Preußen zuerkannt. Der 76. Artikel jener Verträge aber theilt Neuenburg als neuen Kanton der Schweiz zu. Dies die früheren Verhältnisse. Die Herrschaft des Königs war eine patriarchalische, seine preussischen Truppen waren im Gebiete, die Einnahmen wurden in demselben verzehrt, ja durch kön. Freigebigkeit noch mehr als diese; die Verwaltung unterschied sich in Nichts von der der benachbarten Republiken. 1848 wurde die Regierung gestürzt, und die Bande, welche Neuenburg an Preußen knüpften, zerrissen. Man mag sich wundern, daß die preussische Regierung Werth legte auf einen so unfruchtbaren und zweifelhaften Besitz; aber der König fand sich verlegt durch den Angriff auf die Erbrechte seiner Familie, und viele angesehene Einwohner Neuenburgs baten fortwährend um Wiederherstellung des Protektorats. Der König hatte unbestreitbaren Anspruch auf Mitwirkung der andern Mächte zur Wiederherstellung seines Rechts. Aus diesen Gründen wurde das Protokoll vom 24. Mai unterzeichnet und angenommen. Wir glauben jedoch, daß der preussische Gesandte den Befehl erhalten hat, zu gleicher Zeit zu erklären, daß diese feierliche Anerkennung der Rechte seines Souveräns, welche als Grundlage für die Unterhandlungen mit der schweizerischen Eidgenossenschaft dienen soll, ihn davon entbinden werde, seine Rechte auf andern Wege geltend zu machen, und daß diese Uebereinkunft die andern Mächte nicht zu einer aktiven Intervention verbindlich mache, sondern daß sie lediglich die Sanction Europa's für die folgenden Unterhandlungen in sich schliesse. Aus diesen Gründen haben die vier übrigen Mächte einstimmig die Rechte Preußens anerkannt, und ihre Geneigtheit ausgesprochen, mit allen Mitteln die Eidgenossenschaft zu veranlassen, sich den internationalen Verbindlichkeiten zu fügen, unter denen Neuenburg ein Kanton der Schweiz unter der Garantie Europa's geworden. In einem folgenden Akte hat sich der König von Preußen freiwillig verpflichtet, keine anderen Wege zur Geltendmachung seiner Rechte während des Lau-

fes dieser Unterhandlungen einzuschlagen. Man wird aus diesem Ueberblick der Haltung der Protokolle (welchen — fügt die „Times“ bei — wir Grund haben, für genau zu halten) ersehen, daß Nichts der Absicht der Mächte fernere liegt, als gegen die Eidgenossenschaft eine drohende Sprache in dieser Angelegenheit zu führen; aber die Eidgenossenschaft, welche die Erwerbung dieses Kantons wie die Garantie ihrer Neutralität den Verträgen von 1815 verdankt, wird die von Preußen mehr als ein Jahrhundert lang über Neuenburg ausgeübten Souveränitätsrechte nicht bestreiten können. — Aus den folgenden Betrachtungen der „Times“, welche im Laufe derselben als das Klügste erklärt, wenn die Eidgenossenschaft rasch Neuenburgs gemischte Rechtsstellung anerkennen würde, ist noch hervorzuheben die Bemerkung, daß die neue Bundesregierung und ihre verfassungsmäßigen Rechte noch nirgends so förmlich von Europa anerkannt worden seien, als in diesem Protokoll.

### Frankreich.

† **Paris, 7. Juni.** Der Zeitungskrieg wegen Belgien dauert fort; heute erhebt sich Dr. Béron im „Constitutionnel“ sogar gegen die amtliche Mittheilung des „Moniteur.“ Dr. Béron, welcher seit langer Zeit zum ersten Mal wieder selbst vor das Publikum tritt, gibt ungefähr folgende Antwort auf die bezügliche „mitgetheilte“ Note des Organs der Regierung: „Der „Moniteur“ beschuldigt den Artikel des Hrn. Granier aus Cassagnac über Belgien der Ungenauigkeit und Uebertreibung. Der Artikel hatte ferner an der Börse einen ziemlich lebhaften Eindruck gemacht. Wir müssen daher einige Erklärungen geben, um die Aufnahme der beiden Artikel des Hrn. Granier über Belgien vor dem Publikum zu rechtfertigen. Seit der Wiederwahl des Prinz-Präsidenten haben wir nicht die Ehre gehabt, uns dem Staatsoberhaupt zu nähern; Hr. Granier hat uns bloß mehrere Artikel als Ausdruck der Gesinnungen des Prinz-Präsidenten gebracht. Die Aufnahme eines dieser Artikel haben wir verweigern müssen; aber aus Verköhnlichkeit und Ehrerbietung sind wir gerade deshalb für die Aufnahme neuer aus derselben Quelle stiehenden Artikel des Hrn. Granier weniger schwierig geworden. Ein Faktum besonders hätten wir nicht in den Spalten des „Constitutionnel“ Platz finden lassen, weil es nämlich den Namen eines ehrenwerthen Mannes kompromittirte, wenn uns nicht versichert worden wäre, daß Faktum und persönliche Anschuldigung durch das Wort des Staatsoberhauptes verbürgt waren. (Dies ist ohne Zweifel eine Anspielung auf den Grafen Molé und das Tuilerienkomplott.) Der erste Artikel des Hrn. Granier über Belgien schien uns aus einer Anwendung von Groll und Zorn hervorgegangen zu sein, den die angeführten Beschwerden nicht ganz rechtfertigten, und wir baten daher unsern Mitarbeiter, den Ton abzuändern und die Argumentation durch Anstand und Mäßigung annehmbarer zu machen. Als Hr. Granier uns seinen zweiten Artikel über Belgien vorlas, thaten wir ihm nun allerdings bei seinen so bestimmten Versicherungen nicht die unnütze Frage: „Sind Sie ermächtigt, die Politik des Staatsoberhauptes in so ernsten und zarten Angelegenheiten zu verpfänden? Haben Sie vorher seine Absicht und sein Verlangen erforcht? Wir zweifelten keinen Augenblick, daß bei diesen, wie bei den andern obenerwähnten Angelegenheiten Hr. Granier der Dolmetscher der Gedanken und selbst der Gefühle des Prinz-Präsidenten sei. Wir hätten sonst seine Wahrhaftigkeit in Verdacht gezogen oder ihn fähig gehalten, die Leichtfertigkeit bis zum Vertrauensmißbrauch zu treiben. Wir fügten nur noch ein Wort hinzu: selbst nach dem Artikel des „Moniteur“ glauben wir fest, daß Hr. Granier aus Cassagnac vollkommen ermächtigt war.“ Dr. Béron beschwert sich hierauf über das bequeme „Mitgetheilte“, wovon man nie wisse, wen es eigentlich bedeuten solle, ob das Cabinet oder das Staatsoberhaupt selbst, und kommt zuletzt nochmals darauf zurück, daß er, da er nicht mehr die Ehre habe, mit L. Napoleon über die Tagesfragen zu konferiren, aus unerschütterlicher Hingebung Hrn. Granier als angewiesenen und ermächtigten Vermittler angenommen habe. Uebrigens will er auch jetzt seine Haltung nicht ändern, indem er nicht vergessen könne, daß der Prinz-Präsident der Erwählte von acht Millionen Stimmen ist und daß er allein auch noch jetzt vor dem Sozialismus und furchtbaren Revolutionen Schutz gewähren kann. — Hr. Granier aus Cassagnac sucht seinerseits die offizielle Bedeutung seines Artikels auch noch durch folgende Erklärung zu bekräftigen: „Man wird bemerken, daß das „Mitgetheilte“ des „Moniteurs“ in Nichts die Politik desavouirt, die wir als zweckmäßig für die Regierung angesehen betrachten.“ — Dr. Béron hat schon Belgien gegenüber mehreren Blättern, u. A. dem „Journ. de Débats“ und der „Assemb. Nationale“, seine Antwort an den „Moniteur“ geschickt; allein keines derselben hat es für gut befunden, sie abzu drucken. Im Publikum wird dieser Zeitungskrieg mit großer Lebhaftigkeit besprochen. Diejenigen, welche von Anfang behaupteten, der „Constitutionnel“ oder vielmehr Hr. Granier habe eine offizielle Sprache geführt, glauben ihre Ansicht durch die heutigen Béron'schen Offenbarungen unumstößlich befestigt; Andere schworen dagegen auf das „Mitgetheilte“ des „Moniteur“ und wollen höchstens zugeben, daß der Präsident der Republik wohl einmal in einem Augenblick des Unmuths ein Wort über Belgien habe fallen lassen können, welches nun Hr. Granier in seiner Weise ausgesprochen habe. Die Meisten sind der Ansicht, daß die ganze Sache nicht ohne Zusammenhang sei mit den bevorstehenden Wahlen in Belgien und daß die Polemik des „Constit.“ nach deren Vollendung von selbst aufhören werde.

Der Finanzminister hat dem heutigen „Moniteur“ zufolge den Zinsfuß der Bons des Staatsschatzes folgendermaßen reduziert: auf 2 % für die in 4 bis 5 Monaten fälligen, auf 2 1/2 % für die in 6 bis 11 Monaten, und auf 3 1/2 % für die in einem Jahr fälligen Bons. Diese Maßregel, sagt der „Moniteur“, ist in Folge des stets wachsenden Paarvor-raths des Staatsschatzes nothwendig geworden, der trotz der vollständig bewerkstelligten Auszahlung der reklamtirten Kapitalien der umgewandelten Renten im Augenblick 94 Mil-



Allgemeine Versorgungsanstalt

Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt bringt in Gemäßheit des §. 116 der Statuten...

Table with columns: Jahresgesellschaft, Betrag der Renten und Dividenden zur Klasse, and sub-columns I, II, III, IVa, IVb, IVc, Va, Vb, VIa, VIb.

Die Zeit der Auszahlung wird später bekannt gemacht werden. Das Vermögen der Anstalt, welches am letzten Dezember 1850 5,199,851 fl. 46 kr. betrug...

Der Stand der Verwaltung ist in allen ihren Theilen aus dem gedruckten Rechenschaftsbericht zu ersehen.

Mit dem 1. Februar 1852 hat die Bildung der 17. Jahresgesellschaft begonnen, und wir laden zur Theilnahme an derselben hiemit ein.

Verwaltungsrath.

C.748. [22].

Rippoldsan.

Die hiesige, im In- und Auslande rühmlichst bekannte Brunnen-, Bad- und Molkens-Anstalt ist seit dem 15. Mai wieder eröffnet.

Es erlaubt sich daher der Unterzeichnete, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung zum zahlreichem Besuch höflichst einzuladen.

Fritz Göringer, Eigentümer der Mineralquellen und Bädanstalt.

C.666. [43]. Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)

Etwas ganz Neues!

Gutta-Percha-Schreibfedern,

neue Art Stahlfedern, mit Gutta-Percha überzogen, die nicht rosten, die Tinte lange halten, und die Federpose überrufen. Außerdem noch 1000 andere verschiedene Sorten Gold-, Stahl-, Metall- und Kompositionsschreibfedern...

Jules Le Clerc, à London & Berlin.

C.675. [43]. Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)

Gebrüder Lichtenberg, Optiker aus Dörzbach.

beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie die hiesige Messe wieder mit ihrem bekannten optischen Waarenlager bezogen haben; es besteht in allen Sorten Brillen, Fernrohren, Theaterperiskopen...

C.760. [31]. Nr. 1542. Bruchsal. (Gartenverpachtung.) Der untere Theil des hiesigen Schlossgartens mit Zugehörde wird vom 1. November 1. J. an in einen weitem 12jährigen Zeitraume in dem Soumissionsswege begeben werden.

C.765. Nr. 637. Bonndorf. (Holzversteigerung.) Aus den diesseitigen Domänenwäldungen werden vertheiligt werden...

C.766. [31]. Nr. 1394. Wertheim. (Aufsorderung.) Der Retrut Friedrich Martin Schwab von Wertheim hat sich unerlaubt von hier entfernt.

C.645. [33]. Nr. 1394. Wertheim. (Aufsorderung.) Der Retrut Friedrich Martin Schwab von Wertheim hat sich unerlaubt von hier entfernt.

C.646. [33]. Nr. 12,564. Wertheim. (Aufsorderung.) Der Retrut Friedrich Martin Schwab von Wertheim hat sich unerlaubt von hier entfernt.

C.674. [33]. Nr. 22,715. Offenburg. (Aufsorderung.) Gessen, den 31. v. M., wurde im Gottswalde, unterhalb Griesheim, eine Mannsperson an einem Baume erhängt aufgefunden.

C.626. [33]. Nr. 13,633. Adelsheim. (Schuldenliquidation.) Die Christian Unangh Eheleute mit ihren minderjährigen Kindern von Mittelschleffenz wollen nach Amerika auswandern.

C.758. Nr. 17,588. Sinsheim. (Verichtigung.) Die Auswanderung des Leinewebers Georg Weiber und dessen Sohn Georg Weiber von Kirchardt nach Nordamerika ohne Staatsurlaub betr.

C.776. [21]. Bruchsal. (Offene Stelle.) Bei unterfertiger Verwaltung wird auf den 1. Juli d. J. die zweite Gehaltsstelle für einen registrierten Strabanten, mit einem Gehalt von 300 fl., erledigt.

C.572. [33]. Nr. 3898. Krautheim. (Aufsorderung.) Soldat Joseph Anton Regbach von Gommersdorf, welcher sich vor einiger Zeit unerlaubt von Hause entfernt und dem Vernehmen nach nach Amerika begeben hat...

C.575. Nr. 4501. III. Senat. Freiburg. (Bekanntmachung.) In Sachen des Postexpeditors Merkel in St. Blasien, Klägers, Appellanten, gegen Joseph Oberle's Erben von Waldshut, Beklagte, Appellanten, Förderung betreffend...

C.719. Nr. 18,149. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft der ledigen Magdalena Fabrizius von Jentzen haben wir Gant erkannt...

C.752. Nr. 5234. Lörrach. (Aufsorderung.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Großh. Pphylus Dr. Karl Zeller von hier eine Anforderung zu machen haben...

C.744. Nr. 17,680. Pforzheim. (Aufsorderung.) Auf Ansuchen des Bijouterie-Fabrikanten Johann Kiehnle von Pforzheim werden diejenigen, welche an 1 Viertel Ader in den obern Stadelhalden, neben Traubenwirth Dittler und Bärenwirth Dittler, auf Pforzheimer Gemarkung Eigentums, Unterpfands- oder sonst dingliche Rechte geltend machen zu können glauben...

C.774. [31]. Nr. 7811. Gerlachshausen. (Warnung.) Auf Schuld- und Pfandkunde vom Monat April oder Mai 1840 hat Bernhard Herr von Grünfeld, als Vormund der Barbara Kösch, dem Binzeng Hepp von hier 300 fl. verzinslich zu 4 1/2 % dargeliehen...

C.774. [31]. Nr. 7811. Gerlachshausen. (Warnung.) Auf Schuld- und Pfandkunde vom Monat April oder Mai 1840 hat Bernhard Herr von Grünfeld, als Vormund der Barbara Kösch, dem Binzeng Hepp von hier 300 fl. verzinslich zu 4 1/2 % dargeliehen...

C.724. Nr. 17,876. Bruchsal. (Bekanntmachung.) Die Verlassenschaft der verstorbenen Anna Katharina Weitzgenannt hier betreffend.

C.636. [33]. Nr. 7926. Karlsruhe. (Verpflichtungserklärung.) Der ledige und großjährige Metzgermeister Christian Kiefer von hier wird mit Bezug auf die erfolglos gebliebene Aufforderung vom 4. August 1846 für verschollen erklärt...

C.626. [33]. Nr. 13,633. Adelsheim. (Schuldenliquidation.) Die Christian Unangh Eheleute mit ihren minderjährigen Kindern von Mittelschleffenz wollen nach Amerika auswandern.

C.758. Nr. 17,588. Sinsheim. (Verichtigung.) Die Auswanderung des Leinewebers Georg Weiber und dessen Sohn Georg Weiber von Kirchardt nach Nordamerika ohne Staatsurlaub betr.

C.776. [21]. Bruchsal. (Offene Stelle.) Bei unterfertiger Verwaltung wird auf den 1. Juli d. J. die zweite Gehaltsstelle für einen registrierten Strabanten, mit einem Gehalt von 300 fl., erledigt.